

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 16 Pfg. —
Reklamen die dreizehngestellte Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Bringergeld 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nr. 108.

Donnerstag, den 14. September 1911.

15. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Die Obstbaumbesitzer werden in ihrem eignen Interesse ersucht das Obst nicht vor der Baumreife zu ernten. Durch das Abmachen des Obstes, vor der eingetretenen Reife, ist dieses nicht nur minderwertig, auch die Bäume werden dadurch, daß die nächstjährige Fruchtknospe mit den Früchten gewaltsam abgerissen werden, wesentlich beschädigt und die nächstjährige Ernte sehr vermindert.

Flörsheim, den 9. Sept. 1911.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche für das Kalenderjahr 1911 Hausiergewerbe ausüben wollen, werden ersucht den erforderlichen Wandergewerbeschein, unter Vorlage des Gewerbescheines für das laufende Jahr, bis zum 1. Oktober cr. im hiesigen Rathaus — Polizeibüro — zu beantragen.

Flörsheim a. M., den 8. Sept. 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Freitag, den 15. September d. Js., abends 7/9 Uhr im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Vorlage eines Kostenanschlags: „Ueber Haltung der Bijnalwege im Rechnungsjahr 1912“
2. Berichterstattung der Kommission betr. Ankauf von Wegetflächen seitens der Firma Dunderhoff u. Söhne G. m. b. H. Amöneburg.

Flörsheim, den 12. Sept. 1911.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Wegen eingeleiteten Nachgebots erfolgt die Versteigerung des Dungs aus dem Bullenstall am Freitag, den 15. Sept. cr. Vormittags 11 Uhr im hiesigen Rathaus zum zweiten und letzten Male.

Flörsheim, den 13. Sept. 1911.

Der Bürgermeister: L a u d.

Notiales.

Flörsheim, den 14. September 1911.

a Die Herbstübung der Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehr fand am letzten Dienstag, abends 6 1/2 Uhr in Gegenwart des Herrn Kreisbrandmeisters Kiegel statt. Dank der mehr als zahlreichen praktischen Erprobung der Wehr im letzten Sommer klappte alles noch besser und exakter als in früheren Jahren. Diesmal war es der „Hirsch“ der als scheinbares Brandobjekt recht gründlich unter Wasser gesetzt wurde. Jedemfalls ist das Gebäude so gründlich angefeuchtet worden, daß es in den ersten 20 Jahren überhaupt nicht brennen kann, wenn es selbst den besten Willen dazu hätte. — Nach der Übung blieben die Mitglieder der Freiwilligen Wehr noch einige Stunden gemütlich im Hirsch beisammen und machten auch inwendig gründlich naß. — Aus einer Ansprache des anwesenden Herrn Bürgermeisters ging hervor, daß die Gemeinde in absehbarer Zeit für eine bessere Wasserversorgung bei Schadenfeuern vielleicht durch einen fahrbaren Motor oder dgl. Sorge tragen werde.

s Stiftungsfest. Am nächsten Sonntag begeht der Vergnügungsverein „Edelweiß“ im „Kartäuser-Hof“ sein diesjähriges Stiftungsfest, verbunden mit Rekrutenabschiedsfeier. — Das Programm zu dieser Veranstaltung liegt uns vor und wir glauben nicht zu weit zu gehen, wenn wir behaupten, daß alle Besucher des Stiftungsfestes auf Beste befriedigt den „Kartäuser-Hof“ verlassen werden, denn was der Vergnügungsverein „Edelweiß“ ins Werk gesetzt hat, das war bis jetzt noch immer „lipp-topp“!

— Einquartierung. Am 23. September kommt hier das Leib-Dragoon-Regiment in Darmstadt die Leib-Eskadron für einen Tag zur Einquartierung, und zwar 4 Offiziere, 17 Unteroffiziere u. Portepee-Unteroffiziere, 94 Dragoner, sowie 124 Pferde. Die Offiziere erhalten nur Morgenkost, die Mannschaften werden mit voller Verpflegung untergebracht; für die Pferde dagegen wird die Fütze gestellt.

* Wader, 13. Sept. Am Sonntag fand dahier das Kirchweihfest statt. Gleichzeitig hielt der Krieger- und Militärverein „Allmannia“ seinen Kornblumentag ab, welcher eine Einnahme von 61 Mark brachte.

* Rüsselsheim, 11. Sept. Die Ermittlungen wegen etwaiger Brandstiftung in Sachen der beiden Brände bei Opel bezw. Stöckicht in Rüsselsheim sind noch immer nicht zum Abschluß gelangt; sie werden vielmehr durch Kriminalbeamte der Großh. Staatsanwaltschaft Darmstadt in Verbindung mit dem Bürgermeisteramt und der Gendarmerie zu Rüsselsheim mit Eifer fortgeführt. In dem Falle Opel neigt man neuerdings der Ansicht zu, daß möglicherweise das fahrlässige Verschulden eines Fabrikangestellten, der beim Entzünden seiner Tabakspfeife nicht vorsichtig genug mit dem Feuerzeug umging, die Ursache des großen Schadenfeuers gewesen ist. Unter dem Verdacht, den Brand der Stöckicht'schen Fabrik durch Fahrlässigkeit verursacht zu haben, wurde der 16jährige Fabrikarbeiter Joh. Resch aus Weisenau verhaftet und ins Haftlokal zu Groß-Gerau eingeliefert. — Die durch den Brand bei Opel herbeigerufene Minderung der Verdienstmöglichkeit macht sich übrigens bei den Wirten und Geschäftleuten in Rüsselsheim schon ganz empfindlich bemerkbar. Es werden etwa 40 000 Mk. die Woche weniger wie früher umgesetzt.

* Königstein, 14. Sept. Eine interessante Urkunde aus der Geschichte der Orte Kellheim und Münster aus dem Jahre 1577: „Hochwürdigster Erzbischof und Kurfürst von Mainz! Eure Kurfürstlichen Gnaden können wir Untertänigst nicht vorenthalten, wie in jüngster Zeit der Wohlgeb. Christoph von Stolberg, jetziger Graf von Königstein, allenthalben seinen Unterthanen Schatzung auferlegt, dieselbe auch in seinem Flecken Kellheim gefordert, In welchem Flecken Gemarken „in der Schmäh“ (Feldbistritz, der noch heute so heißt) genannt, Unserer Gemeinde Münster dem Erzbischof zu Mainz gehörig, etliche wenige Weingärten liegen haben, Und denselben gleich ihnen Am Wohlgedachten Grafen von Königstein zu erlegen ermahnt worden. — Wann aber solches wieder unser Alt hertommen Eur. Kurfürstliche Gnaden von jeder Zeit von unsern Vätern und Vorfahren, wo die auch gelegen und besunden von gepierlicher Schatzung befreit, auch niemals von andere Obrigkeit etwas abgefordert worden sind. Als gelangt an Eurer Kurfürstliche Gnaden unser Unterthänigste flehliche Bitte — wollen uns von dieser wieder Alt hertommen, und gesuchter Neuerung Gnädigst entheben, Und sind bemelde Königsteinischen Befehl haben, von obgedachten feiertagen von uns zu erheben. — Wir bitten Eure Kurfürstliche Gnaden, bitten wir den Allmächtigen Gott zu langwieriger Gesundheit Und Glückselige Regierung, Unterthänigst befehlend — Gnädigst und verbarrend wartende Euer Kurfürstl. Gnaden Unterthänigst gehorchen, Schultheis und die ganze Gemeinde zu Münster bei Hofheim den 23. Mai 1577.“ (Hier folgen die Unterschriften der ganzen Gemeinde Münster.) Aus dieser Urkunde ist zu ersehen, daß in Kellheim und Münster noch im 16. Jahrhundert der Weinbau bestanden hat.

* Nied, 12. Sept. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde die Leiche des am Dienstag nach kurzem Krankenlager verstorbenen Schülers Eugen Rüd beigesetzt. Es besteht der Verdacht, daß der Junge infolge einer ihm von seiner Mutter am Samstag zuteil gewordenen Züchtigung erkrankt resp. an den hierbei erlittenen Verletzungen gestorben ist. Erwähnt sei jedoch, daß die Mutter des Kleinen sich schon einmal wegen Mißhandlung ihrer Stieftochter vor Gericht zu verantworten hatte. Die damalige Verhandlung endete aber mit einer Freisprechung.

* Griesheim, 12. Sept. Ueberfahren wurde auf der Mainzerlandstraße gestern Mittag gegen 12 Uhr von einem Auto aus Hochheim das sechsjährige Kind der Familie Buhs dahier. Das Kind war kurz vor dem langsam hertommenden Auto noch über den Straßenrand gelaufen, sodas der Führer nicht mehr rechtzeitig bremsen konnte. Es wurde zu Boden geschleudert und trug ganz erhebliche Verletzungen am Kopfe davon.

* Frankfurt a. M., 12. Sept. Als gestern Nachmittag gegen 5 Uhr mehrere Kinder vom Baden kommend durch die Obermain-Anlage gingen, wurde ein zehnjähriger Schüler, Sohn eines Metzgermeisters aus der Burgstraße, von einem anderen, gleichaltrigen Schüler aus dem Sandweg mit einem Taschenmesser in den Rücken gestochen. Der Stich drang unterhalb des Schulterblatts in die Wirbelsäulengegend ein. Der Junge begab sich stark blutend in die elterliche Wohnung, wo ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war. In der Zwischenzeit hatte sich der Täter in die elterliche Wohnung geflüchtet, von den anderen Kindern verfolgt. Ein Schutzmann fand ihn schließlich in der Mansarde versteckt; er brachte ihn auf die Polizeiwache in der Theobaldstraße.

* Rendel, 12. Sept. In der Rendeler Mordaffäre wurde bereits kurz nach der Mordtat ein Weißbinder Heinrich Müller aus Nieder-Dorfelden mehrfach genannt, der mit dem Mörder Gunterloch befreundet war. Müller wurde nun am Sonntagvormittag verhaftet. Am Morgen war er nach Rendel gegangen, um sich bei dem Gutsbesitzer Wächtershäuser, bekanntlich einem Schwager des Gunterloch, ein Pferd und einen Wagen zu leihen. Er bekam das Fuhrwerk auch und kehrte nach Nieder-Dorfelden zurück, um seine Frau und seine Kinder abzuholen. Als er seine Wohnung betrat, wurde er von der Gendarmerie aus Kilianstätten verhaftet und nach dem Gefängnis in Windeden transportiert. Finanziell war Müller nicht gut gestellt. Es fiel daher in letzter Zeit auf, daß Müller immer das Portemonnaie voll Geld hatte und in der freigebigsten Weise mit Trinkgeldern um sich warf. Müller wurde auch mehrere Tage vor der Mordtat vielfach mit Gunterloch zusammen gesehen. Die beiden unternahmen Automobiltouren von Hanau aus nach Aschaffenburg und in die Umgebung. Müller gab dabei Trinkgelber, die die Fahrtaxe weit überstiegen. Die Untersuchung erstreckt sich jetzt darauf, ob Müller das Geld von Gunterloch erhalten hat und zu welchem Zweck. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß Müller von dem Vorhaben Gunterlochs gewußt hat und das Verbrechen hätte verhindern können. In der Wohnung Müllers wurden auch mehrere Gewehre beschlagnahmt.

* Büttelborn. Am Samstag wurden hier wieder 2 Hausdurchsuchungen durch die Gendarmerie vorgenommen und dabei Gegenstände gefunden, die teils den Opelwerken, teils der Zuderfabrik Groß-Gerau gehören. Gegen einen von den Hausdurchsuchungen Betroffenen wurde auch Anzeige erstattet, weil er ein ihm gehöriges erkranktes Schwein in seiner Behausung ausgehauen und an die Nachbarn verkauft haben soll.

* Fulda, 12. Sept. Ein furchtbarer Orkan mit heftigen elektrischen Entladungen tobte vorgestern nachmittag von 1/5 bis 6 Uhr über unserer Stadt und nächster Umgebung. In der Kurfürstenstraße warf der Sturm ein 10jähriges Mädchen schwebend gegen das Tor des Schlossgartens. Einem Herrn, der dem Kinde zur Rettung eilen wollte, war dies unmöglich, und konnte er sich nur dadurch selbst sichern, daß er sich längs auf das Trottoir legte. Wiederholt schlug der Blitz ein, so z. B. in eine Linde in der Paulus-Promenade, in die elektrische Leitung der Eisenbahn-Betriebswerkstätte und zerstörte die Sicherung. Von dem Anwesen der Wachwarenfabrik von Franz Emil Berta wurden 300 Ziegeln fortgerissen. In Künzell wurde eine Scheune vollständig zusammengerissen. Telephon- und Telegraphenleitungen haben viel gelitten. Abends um 9 Uhr tobte ein zweites heftiges Gewitter.

Gesangverein „Sängerbund“

gegründet 1847.

Sonntag, den 17. ds. Mts., mittags 1/1 Uhr

General-Versammlung

im Gasthaus „zum Hirsch“, wozu wir, der wichtigen Tagesordnung wegen, einen recht zahlreichen Besuch erwarten.

Der Vorstand.

Peter der Bschvogel.

König Peter von Serbien hat entschieden Pech. So ist er am Ziele seiner Wünsche angelangt zu sein glaubt und die blutigen Schatten der Vergangenheit, die seiner Anerkennung als richtig gehender König solange im Wege standen, in ein Nichts zu zerfließen scheinen, muß ihm immer einer seiner guten Freunde von ehemals einen Knüttel zwischen die Beine werfen, oder es tritt sonst ein widriger Zwischenfall ein. Als er in Budapest den so heiß ersehnten Besuch machen wollte, fingen die echt serbischen Leute derart an zu poltern, daß der kaiserliche Kaiser Franz Josef auf die Nerven fiel. Die Folge war, daß er sich unter dem Vorwande einer Erkrankung den Besuch des reisefähigen Peter abwimmelte. Als der Serbentönig dann in Paris seinen Besuch machen wollte, ereignete sich das schwere Unglück auf dem Flugfelde von Issy, durch das der damalige Kriegsminister getötet und der Ministerpräsident Monis schwer verletzt wurde. Die Folge war, daß König Peter, der schon in der Schweiz ringetroffen war, wieder umkehren mußte. Jetzt hatte König Peter wieder einen diplomatischen Erfolg zu verzeichnen. In Petersburg feierte man soeben die Verlobung seiner Tochter, der Prinzessin Helene, mit einem russischen Großfürsten. Aber während in Petersburg die Gläser erklangen und der Zar auf fernere Freundschaft mit der serbischen Majestät anstieß, gah der einstige Berschwörer Aza Novakowitsch in diesen Reih der Freude bittere Vermutungen, indem er in der Belgrader „Tribuna“ allerlei Indiscretionen ausplauderte über die Art, wie König Peter zu seinem Thronchen gekommen ist. Novakowitsch war seinerzeit der Vermittler zwischen den Berschwörern und dem Präsidenten Peter Karageorgewitsch. In Wien hatte er insbesondere über die Sicherstellung und Befestigung der Berschwörer für ihr blutiges Werk mit dem Präsidenten verhandelt, und so kann er manches ausplaudern, woran König Peter nicht gern erlunnt sein mag. Ein geringer Trost mag es dabei für die sein, daß es nicht etwa späte Reue über seinen Anteil an der Berschwörung oder sittlichen Entrüstung ist, was Novakowitsch zu seinen Veröffentlichungen veranlaßt hat. Es scheint dabei vielmehr nur auf ein reines Geschäft abgesehen zu sein, wenn man bei Geschäften dieser Art von „rein“ sprechen darf. Die Entwicklung, die die Dinge in Serbien genommen haben, entsprachen nicht den Hoffnungen und Wünschen des Berschwörers. Novakowitsch, der bis zu dem Berschwörungsjahr 1903 ein gesuchter Advokat war, ist in der Folgezeit mehr und mehr verarmt, da sich König Peter seinen Helfershelfern gegenüber recht miderig zeigte. Offenbar soll die jegliche Veröffentlichung seinen zerrütteten Finanzen aufhelfen, d. h. man soll ihm mit einer Handvoll Banknoten den Mund stopfen. Wegen dieses durchsichtigen Zwecks der Uebung wird man auch im Einzelnen die Darstellung des Novakowitsch mit einiger Vorsicht aufnehmen müssen. Immerhin ist doch so viel Wahres daran, daß die Veröffentlichung König Peter im gegenwärtigen Augenblick höchst unbequem sein muß. In seinen Aufzeichnungen über die Berschwörung von 1903 führt Aza Novakowitsch aus, der erste Gedanke der Befestigung des Königs Alexander sei von dem früheren Minister des Innern, Gen. Gencitsch, ausgegangen, dem es gelang, an erster Stelle zehn Berschwörer des höheren Offiziersranks für die Berschwörung zu gewinnen. Gleich in der ersten Sitzung der Berschwörer sei der Plan erörtert worden, auf welche Weise König Alexander und seine Gemahlin zu beseitigen wären. Ein Vorschlag ging dahin, den König und die Königin bei einer Unterhaltung durch Dolmetscher zu ermorden. Nach einem zweiten Antrag sollten König Alexander und Königin Dragaga bei einer Theatervorstellung aus einer der Hofloge gegenüberliegenden Loge von Offizieren niedergeschossen werden. Einer der Berschwörer trat noch in derselben Versammlung von dem Komplott zurück, versprach jedoch absolutes Stillschweigen, daß er auch tatsächlich bewahrte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

*Der Kaiser empfing vor seiner Abreise nach dem Wandbergelände im Neuen Palais den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Riberlen-

bachter. Die Audienz des Staatssekretärs nahm fast über zwei Stunden in Anspruch.

*Der 15. christlich-soziale Parteitag ist am Sonntag in Wiesbaden zusammengetreten. In der öffentlichen Begrüßungsversammlung mahnte Pastor Frisch-Ruppertsburg zur Tätigung nationalen Sinnes in dieser so ersten Zeit. Reichstagsabgeordneter Dr. Dürckhals-Godesberg erläuterte das politische Programm der Partei und wandte sich sodann gegen die Nationalliberalen, Sozialdemokraten und Freisinnigen. Der Redner wurde bei den Wahlen kommen, aber auf Kosten der liberalen Partei und nicht der rechtsstehenden. Großkaufmann Victor-Bremen empfiehlt der Partei, sich nicht auf Einzelheiten festzusetzen, vielmehr als den wichtigsten Punkt das Bemühen anzusehen, das Christliche in den Vordergrund zu stellen. Pastor Stuhmann-Barmen schloß seine Rede mit dem Wunsch, daß der Glaube der Lebensnerv der Partei bleibe, und daß sie darnach streben müsse, das öffentliche christliche Gewissen im Parlament zu sein.

Portugal.

*Aus Lissabon wird telegraphiert, daß im Lissaboner Staatsgefängnis eine Berschwörung entdeckt wurde. Man bemerkt, daß einige Berschwörer seit einigen Tagen Pasete heimlich mitbrachten. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß bei den royalistischen Gefangenen eine neue Revolution vorgefunden wurden, um beim Ausbruch der Revolution in Lissabon einen Ausbruch aus dem Gefängnis zu versuchen. Die Gefangenen wurden entwaffnet.

*Teheran ist aufgeregt, da behauptet wird, Schah es Saltaneh sei in Weramin. Viele Turkmene sollen in Teheran sein. Die Lage ist plötzlich unsicher geworden und es sind Unruhen zu erwarten. Die Berschwörer sind am Kaummen-ah versammelt und zum Angriff bereit.

*Aus Teheran wird gemeldet, daß bei Majenderan im Persischen Golf englische Matrosen jehandelt wurden. Eine Erklärung über die Ursache der Landung wurde nicht gegeben.

Kaiser und Volk.

Ein Franzose, Jules Arron, hat ein Buch über den Deutschen Kaiser geschrieben, das soeben in deutscher Uebersetzung unter dem Titel: „Wilhelm 2., Was er sagt, was er denkt“ im Historisch-Politischen Verlag von Rudolf Hoffstetter in Leipzig erschienen ist. Von früheren Arbeiten französischer Schriftsteller über Wilhelm 2. unterscheidet sich das vorliegende Werk vorwiegend dadurch, daß der Verfasser sich ernstlich bemüht, ohne Voreingenommenheit ein getreues Bild von der Denkwelt unseres Kaisers zu zeichnen, und daß er den Stoff dazu nicht in allerlei Klatsch sucht, sondern sich auf öffentlich gehaltene Reden und an amtlich beplante Handlungen des Kaisers hält. Mit offenen Augen und vorurteilsfrei hat Arron auch das Verhältnis Wilhelms 2. zur öffentlichen Meinung Deutschlands studiert. Dabei ist er zu einem Ergebnis gekommen, was gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt doppelt wertvoll ist, weil es ein Franzose ist, der es ausspricht. Er schreibt nämlich:

„Wir müssen uns in Frankreich vor einem gefährlichen Irrtum hüten. Es wäre eine sehr schwere Selbsttäuschung, zu glauben, daß im Falle einer Krise Deutschland seinem Kaiser nicht folgen würde. Deutlich wird uns vor solchen Träumereien. Deutschland bleibt im Grunde äußerst loyal; es genügt, einige Zeit dort gelebt zu haben, um sich davon zu überzeugen.“

Man tadelt oder bespöttelt mit Vorliebe diesen oder jenen Alt Wilhelms 2. Die Kritiker sind herb, und die feindselige Presse liebt es, die Öffentlichkeit aufzureizen. Aber in der großen Masse des Volkes bleibt die Anhänglichkeit an den Kaiser unerschütterlich, und im Falle der Gefahr würde sie sich mit einer Begeisterung bekunden, die uns in Erstaunen setzen würde. Das muß man in Frankreich unbedingt wissen.“

In Frankreich hat man das bisher im allgemeinen nicht recht glauben wollen. Es wäre deshalb zu wünschen, daß das Werk Arrons dazu beitrage, die in Frankreich verbreiteten irrigen Ansichten über das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinem Kaiser endlich zu berichtigen.

Goldene Herzen.

Dem amerikanischen Original nachgezeichnet von

Paul v. Raessfeld.

(Fortsetzung.)

Frau Delaney dankte den Männern für ihre Hilfe und erzählte ihnen, wie sie den alten Jasper angetroffen habe. Auch von dem Attentat, welchem Jasper zum Opfer gefallen war. Dies änderte augenblicklich die Meinung der Männer über Jasper. Sie gelobten sich im Stillen, für die Sache Jaspers einzutreten und die Bevölkerung von Deadwood in diesem Sinne umzustimmen.

Ruth bat die Männer, ehe sie sich entfernten, ihr einen Arzt zu senden, was diese auch versprachen.

Es dauerte auch gar nicht lange, so klopfte es an der Tür. Auf das „Herein“ Ruths erschien ein junger Mann, welcher sich für als Arzt vorstellte. Ruth bat ihn, den schwerverletzten Jasper zu untersuchen. Der Arzt erklärte nach der Besichtigung, daß durchaus keine Gefahr für das Leben Jaspers bestehe, welche Nachricht Ruth mit erleichterten Herzen entgegennahm.

Nach der Unterredung verließ der Arzt, abgerufen durch einen Mann, welcher ihm mitteilte, daß gegenüber der Hütte zwei schwerverletzte Bergleute lagen und ärztliche Hilfe bedürften, den alten Jasper und Ruth. Somit war Ruth wieder allein mit dem schwerverletzten Jasper.

Ruth fühlte sich jetzt so einsam und verlassen in der zerfallenen Hütte des alten Jasper, daß ihr unwillkürlich die Tränen in die Augen traten. Sie dachte an ihren Gatten, der nun schon fast Tage fern von ihr war und nichts von sich hören ließ. Zuletzt machte sie

sich, tollwilde wie sie war, ein Lager zurecht, wo sie sich hinlegte und bis frühmorgens schlief.

Aufgeweckt durch ein energisches Pochen öffnete Ruth die Tür und war es einer der Bergleute von gestern, welcher sich nach der alten Jasper erkundigte. „War es denn wirklich der alte Kerl dort, der die ganze Mine in die Luft gesprengt hat, oder wie verhält sich denn die Sache eigentlich?“

„Wirklich“, sagte Ruth ernsthaft, „ich weiß nicht, wie die Sache vor sich gegangen ist. Aber das weiß ich, die zweite Barrikade mit Pulver befand sich auf dem Gebiete der Finken-Mine. Ihre Sprengung sollte lediglich dazu dienen, weiteres Arbeiten und also weiteren Diebstahl an Erz zu verhindern, bis der Beamte den Boden vermaßen konnte. Und als ich hier ankam, fand ich diesen alten Mann anscheinend tot. Von zwei Schüssen getroffen, sehen sie, hier sind die Kugeln! Jemand muß ihn doch haben töten wollen. Wenn zwei Leute durch die Explosion verletzt worden sind, so müssen sie — falls sie diejenigen sind, die geschossen haben — dies doch getan haben, ehe sie verletzt waren. Und wie hätte Herr Jasper, wo er verwundet war, dann noch die Zündschnur in Brand stecken können?“

„Am, ja, die ganze Geschichte ist merkwürdig“, sagte der Bergmann und sah ratlos drein. Dann klärte sein Gesicht sich plötzlich auf. „Soll ich den Fall nicht mal unserer Generalversammlung vorlegen? Es ist in ihrem Interesse, Madam! Die Aufregung ist groß, und — und es wäre zum Vorteil von — von ihrem Mann, wenn er ein paar auf seiner Seite hätte.“

Die besondere Bedeutung, die Ruth aus dem Worte „Ihr Mann“ herauszuhören glaubte, scheuchte die Rosen von ihren Wangen. Sie wurde so weiß wie Schnee.

Zur Marokkofrage.

Das französische Ministerium des Auswärtigen gab Sonntag früh die offiziöse Mitteilung aus, daß die deutschen Gegenvorschläge eine Prinzipienfrage aufwerfen und darum eine genaue Prüfung verlangen. Ueber die Natur der deutschen Vorschläge wird offiziell nichts bekannt gegeben. Das verhindert die Presse nicht, aufs neue gegen die angebliche Forderung einer wirtschaftlichen Sonderstellung für Deutschland aufzutreten. Dieses Thema kehrt in allen Blättern wieder und wird mit größerer oder geringerer Leidenschaftlichkeit entwickelt. Die ernste Presse, zu der man den „Temps“ durchaus nicht immer zählen darf, hält trotzdem an der Ueberzeugung fest, daß die Verhandlungen einen ruhigen und sachlichen Verlauf nehmen werden. Der „Figaro“ hebt hervor, die marokkanische Frage müsse endlich durch eine sehr eingehende Konvention aus der Welt geschafft werden, und man müsse darum mit Geduld die notwendigerweise langen Verhandlungen abwarten. Andere Blätter werfen die Frage auf, ob Deutschland seine wirtschaftlichen Ansprüche nicht bloß erhebe, um diese gegen größere Kompensationen am Kongo wieder fallen zu lassen. Der „Temps“ bekämpft den Gedanken, die großen wirtschaftlichen Unternehmungen in Marokko auf eine ähnliche internationale Basis zu stellen, wie die dortige Staatsbank.

Nach Meldungen verschiedener Blätter werden der Minister des Auswärtigen und der Ministerpräsident sich bereits am Dienstag im Ministerrat mit der Angelegenheit der deutschen Gegenvorschläge befassen. Es macht sich der Eindruck geltend, daß eine Einigung zustande kommen wird.

Aus aller Welt.

Die Pocken. Unter starkem Pockenverdacht erkrankten zwei Pfleglinge der Irrenanstalt in Dunzlau. Die Anstaltsleitung isolierte die Kranken und ihren Pfleger.

Kampf mit Dieben. Der Gendarm Drows wurde in der Nacht in Widdingen bei Hannover von Strolchen, die er beim Geldbrieftahl abfakte, überfallen und sehr schwer verletzt. Drows Sohn wurde bei dem Kampfe erschossen.

Richters Heimkehr. Die Familie Richter erhielt ein Telegramm aus Wien, nach welchem die Ankunft des Ingenieurs am Dienstag Mittag in Jena zu erwarten ist.

Spionitis? Aus London wird gemeldet: Ein Deutscher, der in der Umgebung der Festungswerke einige Landschaftsbilder malte, wurde verhaftet. Man fand bei ihm nichts Verdächtigendes, doch wird seine Ausweisung verlangt werden.

Feuersbrunst. In den Wäldern von Ambon und Trepaill (Frankreich) ist eine Feuersbrunst ausgebrochen, die mehrere Dörfer und Weinberge bedroht.

Bewegung des Meina. Aus Catania wird berichtet: Seit Mitternacht werden aus dem Meina sehr häufig auftretende, heftige Erdstöße verspürt. Die seismographischen Apparate des Observatoriums in Catania sind in fast ununterbrochener sehr starker Bewegung. Der Vulkan stößt große Rauchmassen aus, der Ascheregen dringt bis Catania. Zwei neue Krater haben sich geöffnet.

Verunglücktes Schiff. Infolge Nebels erlitt ein unbekannter Dampfer bei Corunna Schiffbruch. 2 Personen sind ertrunken.

Aus dem Cholera-Gebiet. In Massafra bei Tarant stürmte die abergläubische Bevölkerung die Infirmer-Baracke, in der die Choleraerkranken und Choleraverdächtige untergebracht waren und hielten die Kranken und Isolierten heraus, die sie dann triumphierend in ihre Wohnungen brachten. Hierauf fielen sie den Pocken in Brand, wobei zwei Kranke, die noch in dem Raume lagen, den Erstichungsstod fanden. Mehrere Kranke starben unterwegs. Drei Aerzte wurden von der wütenden Menge verletzt und mußten sich schleunigst in ihre Wohnungen flüchten. Die Menge glaubt, wie an anderen Orten, wo sich ähnliche Vorgänge zutrugen, daß die Behörden durch die Aerzte die Kranken vergiften wollen. Die hohe Sterblichkeitsziffer erklärt sich jedoch in Wirklichkeit aus der Ungünstigkeit des Lazarettbienstes, der jetzt erst den Anforderungen entsprechend ergänzt werden soll. Militär wurde schleunigst herbeigerufen und traf in kurzer Zeit ein, worauf die Ordnung wieder hergestellt wurde.

„O“, sagte sie, schlug die Hände zusammen und sah dabei, — wie der Miner es später beschrieb — „so niedlich wie ein reifen Pfirsich“ aus. „O, mein Mann ist der edelste, beste und aufrichtigste Mann in der Welt. Wer ihn kennt, muß ihn lieben.“

„Na, Madam, ich kann also die Sache einmal für ihn bearbeiten?“ fragte der Bergmann wieder.

Ruth zögerte, dann sagte sie mit kindlichem Vertrauen, das ihr Gegenüber erst recht vollständig für sie gewann: „Sagen sie, was sie für am besten halten. Aber es handelt sich um einen Rechtsfall. Sie sind ein Bergmann und verstehen von diesen Sachen und dem Recht darin mehr als ich; sagen sie also, bitte, nichts was unsere Sache schädigen könnte.“

„Nein, nein, Madam. Sie können sich auf mich verlassen.“ Dann gleichermäßen von geschmeichelter Eitelkeit wie Bewunderung für Ruth angespornt, eilte er davon nach Deadwood, und hatte, ehe die Sonne an diesem Abende unterging, den „Nord an dem armen alten Mann“ derartig beschreiben, seine Kollegen von der Pide so bearbeitet und gegen die „Räuberei der Reichen“ mit derartigem Erfolge losgedonnert, daß die ganze Gruben-Bevölkerung, mit sehr wenigen Ausnahmen, von heute und für immer sich, für Jasper und Delaney!“ erklärte.

Die Aufregung war groß. Die Spielhöllen waren gedrängt voll von aufgeregten Disputierenden, die Musik-Kapellen spielten kriegerische Weisen; und da Gold Ruths Haarfarbe am nächsten kam, so wurden so viele „nuggets“*) zu den Goldschmieden gebracht, um Kravatten- und Hutnadeln daraus zu fabrizieren, und von

*) „nugget“ ist ein kleiner Klumpen gediegenen Gold.

Die deutschen Kaisermanöver 1911.

Die diesjährigen deutschen Kaisermanöver werden in dem Geländeabschnitt zwischen dem Müritzer und der Ucker abspielen. In diesem Gebiet, vielleicht auch noch weiter östlich bis zur Osermündung, wird es zum erstenmal kommen. Die Kaisermanöver finden bekanntlich unter Beteiligung des Garde-, 2. und 9. Armeekorps vom 11. September ab statt und werden voraussichtlich vier Tage dauern. Da jedes dieser drei Korps in der Friedensformation fünf Infanterie-Brigaden, das Gardekorps sogar Feld-Infanterie-Regimenter, das Gardekorps sogar drei selbständige Bataillone besitzt, außerdem die 9. und 14. Jäger verfügbar sind, so stehen der gesamten Aufstellung von einer blauen und einer roten Armeeabteilung in der Stärke von je zwei Armeekorps mit je einer Division Heereskavallerie keine Schwierigkeiten gegenüber. Die aus dem Groß der Pommern,



Prinz Friedrich Leopold



F.M.v.d. Goltz

Westenburger, Hanseaten und Schleswig-Holsteiner bestehende Nordarmee befehligt Generaloberst Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Sohn des „Königlichen Prinzen“. Die Südarmee, welche aus dem Garde- und einem Reserve-Armeekorps gebildet wird, kommandiert Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz. Die Stelle als Chef des Generalstabs wird bei dem Prinzen der Oberquartiermeister, Generalmajor Stein, bei Feldmarschall Freiherr von der Goltz der bayerische Generalmajor Graf von Montgelas einnehmen, der bereits längere Zeit zum preussischen Generalstabs kommandiert. Die Armee des Prinzen besteht aus zwei, zu seiner Armee-Inspektion (der ersten) gehörigen Armeekorps, dem 2. unter General der Infanterie von Vinzingen und dem 10. unter General der Infanterie Freiherr von Pleitenberg. Zu der anderen Armee gehört außer dem Gardekorps unter General der Infanterie von Löwenfeld, ein besonderes, neu zu bildendes Armeekorps, dessen Führung dem dienstältesten Divisions-



Schloss Boltzenburg in d. Uckermark, das Hauptquartier des Kaisers im diesjährigen Manöver.

kommandeur der Armee, Generalleutnant Scholz, zur Zeit Kommandeur der 2. Division in Frankfurt a. M. übertragen wird. Das Korps wird in der Hauptsache aus den Truppenteilen zusammengesetzt, die bei den drei andern Korps über die normale Stärke vorhanden sind. Wie immer werden die Kaisermanöver auch diesmal wieder Gelegenheit geben, alle technischen Hilfsmittel der Kriegsführung auszunutzen und zu erproben. Zum erstenmal werden voraussichtlich neben den Luftschiffen

auch Flugzeuge zur Ausklärung verwendet werden, und unsere Militärflieger werden Proben ihres in Stille erworbenen Könnens ablegen können. Das kaiserliche Hauptquartier befindet sich während der Manövertage in dem prächtigen Bestium des Grafen Arnim, auf Schloss Boltzenburg in der Uckermark. Das malerisch gelegene Schloss liegt am Quilow und hat eine wechsfelnde Geschichte hinter sich. In grauer Urzeit eine Pfahlbauunterkunft germanischer Stämme, wurde es später eine wendische Feste, dann nach dem Sieg des Christentums ein katholisches Kloster und nach seinem Neubau der Stammsitz der Boltzenburger Linie der Grafen Arnim.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Jena, 10. September.

Der sozialdemokratische Parteitag wurde am Sonntag im Volkshaus zu Jena eröffnet. Nach einleitenden Worten Lebers sprach Bebel, stürmisch begrüßt. Vor sechs Jahren, auf dem ersten Jenaer Parteitag, habe man auch über Mazzini gesprochen, denn damals war der Kaiser in Tanger. Die Frage habe heute der europäischen Situation ein anderes Gesicht gegeben. Von Abrüstung sei keine Rede mehr, sondern von Aufrüstung. Bebel ist überzeugt, daß wir Zuständen entgegengehen, die nur noch in einer großen Katastrophe enden können. Eine neue Flottenvorlage sei trotz der Ablehnung sicher. Dann sei die Steuer- vorlage da, dazu die Leuzung und im Winter voraussichtlich eine Art Hungersnot. Bebel erwähnte noch, daß man in Parteitreffen mit dem Vorstand unzufrieden sei. Der Vorstand werde sich seiner Haut wehren, betrachte es aber als Lebenskraft, daß man nicht immer mit allem einverstanden sei. Bebel schloß: Wir gehen großen Kämpfen entgegen. Auf zum Sieg.“ Er sprach recht frisch, wenn auch die Stimme nicht mehr so klar ist wie einst.

Zu Vorsitzenden des Parteitages werden Dietz und Leber gewählt. Es verläutet, daß Singers Nachfolger Haase-Königsberg werde.

Frau Tosellis Memoiren.

In der wiedergabe von Frau Tosellis Memoiren haben wir uns bis jetzt jeder Kritik enthalten. Wir ließen nur die geschätzten Tatsachen sprechen und reproduzierten sie darum möglichst genau in der anekdotischen Form des Originals. Auf die Dauer wirken diese Geschichten freilich wenig überzeugend. Die Memoiren scheinen ebenso sehr eine Sache wie eine Verteidigung sein zu wollen. In ihrer Lidenhaftigkeit und sprunghaften Darstellung wird diese Lebensgeschichte beinahe zu einer Karikatur. Die neueste Veröffentlichung kann diesen Eindruck nicht verwischen. Sie schildert die Flucht vom Dresdener Hof. Die Beziehungen der Kronprinzessin zu Herrn Giron, dem Lehrer ihrer Kinder, gaben Anlaß zu den schlimmsten Verleumdungen. Eines Tages machte die Hofdame Frau von Fritsch der Kronprinzessin die heftigsten Vorwürfe über diese Beziehungen. Diese Szenen wurden dem Kronprinzen verschwiegen, da er damals infolge eines Beinbruchs krank war. Um den Hofabalen zu entgehen, hat die Kronprinzessin ihren Gemahl, mit ihr eine Reise nach Ägypten zu machen. Er lehnte ab, weil er in seinem Ekelmut und in seiner Gutherzigkeit die Verleumdungen für unmöglich hielt und glaubte, daß seine Frau, die guter Hoffnung war, sich in einem Zustand nervöser Ueberreizung befände; Frau von Fritsch suchte dann Herrn Giron zu einem kompromittierenden Geständnis zu bewegen. Dieser verlangte jedoch, seinen Verleumdern gegenübergestellt zu werden und beschloß, den Hof zu verlassen. Dem Kronprinzen wurde als Vorwand mitgeteilt, Giron müsse aus Familienrücksichten nach Brüssel zurückkehren. Kurz nach der Abreise Giron ließ der König die Kronprinzessin zu sich kommen. Er sagte ihr in dürren Worten, daß er sie niemals geliebt habe, daß sie mit ihren habsburgischen Eigenschaften nicht an den sächsischen Hof passe, daß sie ihre Rolle als Erhalterin des Familienstammes gespielt habe und nun gehen könne. Er bedauerte, daß die modernen Ansichten ihm nicht gestatteten, sie einfach verschwinden zu lassen. Die Kronprinzessin erblickte darin eine veränderte Färbung ihrer Feinde. Nachdem die Abreise Giron es unmöglich gemacht hatte, sie als untreue Gattin hinzustellen, wurde sie nun als eine Verrätherin behandelt. Sie fürchtete, in eine Anstalt eingesperrt zu werden und entzog sich dieser Ge-

fahr durch die Nacht, die unter dem Vorwande einer Reise nach Salzburg ausgeführt wurde.

Am Montag schied Frau Toselli den unerwarteten Empfang, den sie nach ihrer Abreise von Dresden bei ihren Eltern in Salzburg fand. Ihr Vater wollte an die von ihr berichteten Verfolgungen nicht glauben. Er erblickte darin eine zu große Empfindlichkeit und eine überreizte Phantasie und riet der Tochter, einfach nach Dresden zu ihrem Mann zurückzukehren. Williges Gehör fand sie nur bei ihrem Bruder, dem Erzherzog Leopold, der den Widerstand des Vaters mit der Angst vor dem Jörn des Kaisers Franz Josef erklärte. Dabei wird erzählt, daß Erzherzog Leopold dem Kaiser einmal Grobheiten gesagt habe. Mit dem Rat und Beistand des Bruders wurde die Flucht nach Zürich beschlossen und angetreten.

Von der Luftschiffahrt.

* Das Luftschiff „Schwaben.“ Das Luftschiff „Schwaben“ ist Sonntag früh gegen 3 Uhr in Berlin bei ziemlich abgelaufenem Winde aufgestiegen und hat in außerordentlich rascher Fahrt ohne Passagiere seine Halle in Gotha glücklich erreicht. Aufgefallen ist, daß man dem Luftschiff, dessen Lage bei den zeitweilig recht starken Böen im Freien wenig angenehm war, nicht die geräumige Halle des Siemens-Schudert-Luftschiffes zur Verfügung gestellt hat. Wie man meldet, ist der unstarre Siemens-Schudert-Ballon gegenwärtig demontiert. Die Halle liegt ganz leer. Ein Entgegenkommen der Konkurrenz hätte der „Schwaben“ allerdings ermöglicht, mehrere Tage in Berlin zu bleiben und auch Passagierfahrten vorzunehmen. Das Luftschiff kam um 7½ Uhr morgens in Gotha in Sicht und landete glatt, nachdem es eine Schleifenfahrt über dem Schloß ausgeführt hatte. — Am Montag unternahm die „Schwaben“ zwei Ausflüge mit 12 resp. 13 Personen. Am Dienstag wird die Fahrt nach Düsseldorf angetreten; zwischen dem 18. und 20. September fährt das Luftschiff nach Baden-Baden.

* Der Schwabenflug. Am Montag nahm in Stuttgart der schwäbische Ueberlandflug seinen Anfang. Von zwölf Fliegern, die sich gemeldet hatten, erschienen sieben am Start. Hofmann und Rolfe mußten unterwegs Notlandungen vornehmen. Büchner ist aus einer Höhe von 25 Metern abgestürzt, blieb aber unverletzt. Sein Einbecker ist zerstört. Ein anderer Flieger, der mit einem Passagier die Fahrt machen wollte, konnte wegen eines Fehlers am Motor die Fahrt nicht antreten. — Vollmöller ist mit einem Marineoffizier in Ulm glatt gelandet. Jeannin landete, nachdem er in Ehrenstein zur Ergänzung seines Wasservorrats eine kurze Zwischenlandung vorgenommen hatte. Girth mußte auf dem Erzerzierplatz Leichenfeld eine Notlandung vornehmen.

* Töblich verunglückt. Der Flieger Ehring unternahm am Sonntag Abend in Weil bei Eplingen einen Ausflug. Trotzdem er gewarnt worden war, ließ er sich nicht abhalten, diesen Ausflug zu unternehmen, und das Verhängnis wollte es nun, daß er infolge der Dunkelheit gegen eine Markierungsflange stieß. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo er, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, starb. Beim Sturz war die Maschine auf ihn zu liegen gekommen, so daß er einen Schädelbruch, mehrere Rippenbrüche, einen Oberschenkelbruch und Knöchelbrüche erlitt.

* Amerikanischer Wagemut. Melvin Wainman, der seinerzeit den mißglückten Versuch Wellmanns, im Luftballon den Ocean zu überfliegen, mitmachte, triff jetzt die letzten Vorbereitungen, um das Wagnis auf eigene Faust zu unternehmen.

den Spaziergängern auf der Hauptstraße ein solcher Lärm darin entfaltete, daß, als abends spät noch ein Pferd in die Stadt gesprengt kam, der Reiter darauf erkannt einem Haufen mit diesen furchtbaren Abzeichen lief:

„Hallo, Jungens, was ist los? Seid ihr alle Kranzenginner geworden, daß ihr euch von oben bis unten mit goldenem Kram bedeckt habt?“

„Kranzenginner?“ rief einer, und ehe noch Antwort kam, gleich hinterher: „Einzelner! wir lassen uns nicht verwahren, das goldene Haar zu Ehren!“ Welche Original-Poesie solchen Enthusiasmus hervorrief, daß drei Mal ein dreimaliges Hoch gebrüllt wurde, gegen dessen Schall sogar die Musikanten schweigen mußten, unter dem Harriet Grace — denn sie war — den Hut in den Nacken geschoben und einen Ellbogen auf den hohen amerikanischen Sattel gestützt, den sie wie ein Mann ritt, lachte und lachte, bis ihre weißen Zähne in dem dunklen Gesicht wie Eisenbein schimmerten.

Sie hörte aber alsbald auf zu lachen und horchte auf, als die Männer sich um sie herumdrängten. Sie die Hände entgegenstreckten und ihr von dem gegen Jasper versuchten Mord, von der Explosion im Tunnel, dem Unglück der beiden Mordgefahren, und schließlich mit höchster Begeisterung von Ruth selbst erzählten. Und da wohnte sie nun da oben in der alten Hütte, und lacht und pfeift und paßt auf den armen, alten, kranken Mann auf, den die Reichen berauben wollen. Und nicht zufrieden damit, erklären sie auch noch, ihrem Mann solch schlecht gehen, wenn er wieder käme, und sie sagt doch selber, er war der beste Kerl! Aber da sind wir auch noch mit dabei, und weil wir also wissen wollten, wer für uns ist und wer dagegen, und weil nun grad ihr Haar so niedlich goldgelb ist, also da-

rum tragen wir die goldenen „nuggets“.

„Aha, also so ist die Sache!“ Und Grace lachte abermals. „Sie ist also eine Helbin, wenn sie sich auch nicht einmal sein wollte! Hier, Jungens“, sie stieß ein Zwanzig-Dollar-Goldstück in den Haufen, „laßt mich euch eine von diesen Radeln ablaufen. Ich kann nicht erst warten, bis ich eine gemacht frische — ich mit euch, mit Leib und Seele! Ihr könnt auf Harriet Grace zählen!“

„Trefft mich um Mitternacht bei Madame Moustache; ich spiel hundert gegen eins!“ rief sie noch zurück, gab ihrem Pferde die Sporen und sauste auf demselben Wege, wie sie gekommen, aus der Stadt zurück.

„Das ist eine wilde Mann oder Frau? Wer weiß? Ein Gesicht wie ein Rädel, und eine Kraft wie ein Mann, und dreister als beide zusammen. Aber nichts Schlimmes, nichts Gemeines steckt drin. So ist Harriet Grace! Sie soll hoch leben!“ Auf diesen Entschluß einigten sich die Männer, und da sie einmal in der Stimmung des Hochlebens waren, brachten sie ihr ein nicht minder herzliches und kühnes Hoch aus. Und dann wurde — „bloß Glück halber“ — noch weiter umhergetrunken, bis endlich Mitternacht langsam heranrückte und die Männer sich fertig machten, Grace zu dem hohen Spiel im Salon der Madame Moustache zu treffen.

Während die Vergleute sie hochleben ließen, lenkte Grace, als sie die Stadt hinter sich hatte, ihr Pferd auf die Berge zu; und schlug über Steine, lose Felsen, steile, vom Wasser gehöhlte Klüften sprengend, auf einem Wege, wie ihn nur die Indianer zu benutzen pflegten, die Richtung nach der Schlucht ein, wo die Finken-Mine lag.

Es war dunkel, denn der Mond stieg erst spät auf.

Doch Finsternis und Dunkel waren kein Hindernis für die furchtlose Reiterin und ihr gutes Roß. Sie hatten manche Touren zusammen gemacht; und zwar derartige gefährliche Touren, daß ein Sturz von einem Abhang oder das Einschlagenwerden von nachstürzenden Felsen, was hier bloß in Frage kam, als nichts dagegen erschien.

Das waren Gefahren, an welche die Reiterin nicht einmal dachte. Was den Renner betraf, so kannte er, wenn dieser leichte Körper auf ihm ruhte, diese festen Hände seine Zügel führten, nur eine Pflicht, Gehorsam.

Und zwar freudig geleisteten Gehorsam. Mit Stolz sich wölbendem Nacken, schwellenden Rüsten und lewells gepigeten ober an den Kopf gelegten Ohren, als ob er die Gefahren kenne, denen er seiner Herrin halber troste, gehorchte er ihrer leisesten Berührung.

Es liegt ein Menschliches in der Sympathie eines Pferdes für die Person, die es beständig reitet. Dieser prächtige Goldfuchs, der Grace über Stod und Stein trug, schien selbst ihre Stimmungen genau zu kennen und als sie leht in der Dunkelheit, den Kopf locker ließ, ging er leicht und leise, als ob nicht er es sein wollte, der sie in ihren Gedanken störte. Angenehme Gedanken waren es nicht, denn kein Lächeln lag um ihren hübschen Mund, und von Zeit zu Zeit schwellte ein tiefer Seufzer ihre Brust, bis das fernblinnde Licht in Jaspers Hütte wie ein Stern vor ihr in der Dunkelheit auftauchte und ihre träben Gedanken verlagte. Sie erhob sich in den Bügeln, warf dem mühen Schimmer eine Kupfhand zu, berührte ihr Pferd leicht mit den Sporen und flog dahin mit den Worten:

„Vorant, Light, alter Kerl! Sie wartet dort auf uns!“ (Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr 2. Amt für Franz Joseph Schichtel. 1. Amt für Frau Katharina Wittekind.
Samstag 6 1/2 Uhr Amt für Cornelius Dienst.
Sonntag beginnt die Frühmesse um 7 Uhr und das Hochamt um 9 1/2 Uhr, die Schulmesse fällt aus.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 17. September.
Beginn punkt 2 Uhr Nachmittags.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 16. September.
Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 15 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.
Sabbatausgang: 7 Uhr 25 Minuten.

Bereins-Nachrichten:

Turnverein von 1881. Dienstag und Freitag Abend Turnen der Jünglinge im „Hirsch“.
Gesangverein „Niedertranz“. Jeden Samstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Tannus“.
Humor. Musikgesellschaft „Lura“. Jeden Mittwoch Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Becker.
Turngesellschaft. Dienstags und Freitags Abends Turnstunde der Turner und Jünglinge. Mittwochs und Samstags Abends Musikstunde im „Kathäuser-Hof“.
Veseverein. Samstag Abend Singstunde im „Hirsch“.
Gesangverein „Sängerbund“. Montag abends punkt 9 Uhr Singstunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.
Stenographen-Verein „Gabelberger“. Die Übungsstunden fallen aus bis zum Monat Oktober.
Militärverein. Nächsten Sonntag den 17. Sept. von 4 Uhr ab schießen. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.
Kath. Arbeiterverein. Sonntag, den 17. Sept. nachmittags 4 Uhr Versammlung im „Schützenhof“. Besprechung über den Bezirks- und Diözesanlegiertentag. Vortrag.

Stadttheater Mainz.

Direktor: Max Behrend.

Donnerstag 14. Sept. abends 7 Uhr: „Der Rosenkavalier“. Erhöhte Preise.
Freitag 15. Sept. abends 7 Uhr: „Der unsterbliche Lump“. Gewöhnliche Preise.
Samstag 16. Sept. abends 7 Uhr: „Don Carlos“. Kleine Preise.
Sonntag 17. Sept. nachm. 3 Uhr: „Die Försterchristel“. Ermäßigte Preise. Abends 7 Uhr: Festvorstellung z. Feier d. Geburtstages Ihrer Maj. Hohheit der Großherzogin: „Tannhäuser“. Erhöhte Preise.

Danksagung.

Für die so zahlreichen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unserer nunmehr in Gott ruhenden, unvergesslichen Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Katharina Wittekind

geb. Eckert

sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank sagen wir auch für die zahlreichen und hübschen Kranz- und Blumenpenden.

Flörsheim, den 14. September 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Anton Wittekind.

Rhein- u. Mainland sowie Mainties

Empfehle
Ferner empfehle ich mich im
Zu Tagespreisen.
Zu Schleifen von Draht- u. Haufeisen
bei billigster Berechnung.

Johann Schneider, Schiffer.

Die „Regelgesellschaft 1911“ veranstaltet am Sonntag, den 17. Septemb. ein allgemeines Preiskegeln

im Gasthaus „zum Schützenhof“.

Gibt acht Ihr Leit und löst sich sage
Wann de Sonntag die Glock hat 12 geschlage
Kummt dann mal in die Regelhalle
Denn Eier Geld wird doch nicht all;
8 wertvolle Preise sind aus Versuch
Nol hiegestellt worn dem Versuch,
Beim P. Emge gukt nor recht gena
Do sehn die Preise alle da;
3 Kugel kosten 20 Pfennig jezt
Ann dabei werd jedesmol aufgesetzt,
Do kennt der tegle bis im Uhre 8
Daz Nerschem und Umgebung tracht.
Die Musit die werd ausgeleht
Von all den Reglern ungertert,
Die Kugeln nämlich als Kramophon
Stimmen mit den Kegeln den besten Ton,
Drum darf sich keiner lang befinden
Und „meinst dies dut er“ die Kugeln schwingen.
Also heiter und nor nit brumme,
Wer was bezwecke will, muß zu uns kumme.

Joseph Kohl III., Gasthaus „zum Schützenhof“.

Geschäftsfluß.

Ich mache hiermit meiner werten Kundschaft sowie der gesamten Einwohnerschaft von Flörsheim die ergebenste Mitteilung, daß meine

„Drogerie“

Montag, den 18. Septemb.

betr. Familienfestes

geschlossen

ist, und bitte höfl. bei Bedarf, denselben doch in den Tagen vorher besorgen zu wollen.

Mit aller Hochachtung

Heinrich Schmitt,
Drogerie.

Lade in den nächsten Tagen ein

Schiff mit Kohlen

aus.

Adam Pahn.

Zum Einmachen

Ia. Weinessig

per Liter 12, 15, 18 Pfg empfiehlt

Franz Schichtel.

Vergößerungsbilder

nach jeder Photographie in jeder Größe,
bis zu Lebensgröße

sowie

Semi-Email-Bilder

für Schmucksachen

in prompter tadelloser Ausführung
zu billigen Preisen

fertigt an

A. Rubinstein,

Uhrmacher u. Goldarbeiter,
Wickererstr. 14.



H. GÜNZEL

DENTIST

FRANKFURT A. M.

BÖRSENPLATZ N°1

TELEPHON N°1591

Der natürlichste Zahnersatz

DR.G.M.N. 400302
u. D.R.P. 1.
In Form. Aussehen und Transparenz von
Naturzähnen nicht zu unterscheiden.
da ohne Kautschukunterlage
— Jeder Zahn steht einzeln für sich —

33%

verdienen Sie, wenn Sie meine
Herrensegeltuch-Schuhe
kaufen; dieselben kosten

früher Mk. 4.50,

jezt Mk. 3.00.

Frisch eingetroffen:

Eine Partie

Kinder-Obren- u. -Spangenschuhe

in rot, braun u. schwarz

zu 75 Pfg.

Ladlederschuhe

zu 95 Pfg.

Schuhhandlung

Joh. Lauck IV.

Lokal-Gewerbeverein.

Bekanntmachung.

Freitag, den 15. d. Mts., beginnt der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule für das Winterhalbjahr 1911/12. Alle Jünglinge, welche 1909, 1910 und 1911 aus der Volksschule lassen worden und in einem gewerblichen Betriebe beschäftigt sind, haben sich am genannten Tage, nachmittags 5 1/2 Uhr, in der Grabenstrahlschule einzufinden.
Der Vorstand.

Es gibt nurein
Dr. Gentner's

Nigrin



Vorzüglichste
Schuhcreme

Schutzmarke Kaminfeger.

Verbraucher erhalten wertvolle Geschenke. All. Fabrikant
Carl Gentner, Göppingen.

Apotheke zu Flörsheim

Obermainstrasse 14. Fernsprecher Nr. 28.

Kindermehl, Milchkuder, Hafermehl, Hafer-tatao, Eihelktatao, Mondanni, Maizena, condensierte Milch, Fleischextrakt, Himbeer-saft, Zitronensaft, Pudding-Pulver.

ff. Salatöl — Essig.

Badpulver, Vanille sowie sämtliche Gewürze.

Tee, Kakao, Schokolade.

Medizinal-Weine:

Malaga, Sherry, Samos, Portwein, Rinderwein, Rotwein.

ff. Kognak in verschiedenen Preislagen.

Sämtliche medizinischen Tees.

Tier-Arznei-Mittel.

Farben zum Stoff-Färben. — Fleckenwasser.

Anfertigung der Rezepte für sämtliche deutsche Krankenkassen.

Joh. Karn

Prozeßagent. — Intasso. — Auskunftei.
Frankfurt a. M.

Alteheiligenstraße 49. Telefon Amt 1, 10298

zugelass. am Kgl. Amtsgericht Hochheim a. M.

empfiehlt sich zur Vertretung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, Eintragung von Hypotheken, Löschungsbewilligungen, Erbschaftsregulierungen etc. Anfertigung von Gesuchen, Reklamationen und Verträgen aller Art, Einziehen von Forderungen und Auskünften an jedem Plage des In- und Auslandes.

Prompte und reelle Bedienung. Prima Referenzen.

Sprechstunden:

in Frankfurt a. M. wochentags von 3—7 Uhr,

in Hochheim a. M. Gasthaus zum Frankfurter

Hof, Donnerst. von 8—9 und 11—12 Uhr,

Sonntags von 1—3 Uhr,

in Flörsheim a. M. „Gasthaus zum Hirsch“

Sonntags von 11—12 Uhr.

Suche sofort oder 1. Oktober

eine Köchin

bei hohem Lohn.

Frau Dr. Boerner.

1 oder 2 Schlafstellen

sofort zu vermieten.

Näheres in der Expedition.